

Christoph Richter

Zu den pädagogischen Aufgaben der Kirchenmusik und der Kirchenmusiker  
- eine Skizze -

I

Ich beginne die Skizze mit dem Versuch, mich in drei Schritten dem Begriff und der Aufgabe von Pädagogik zu nähern:

1)

Wenn man die Aufgabe der Pädagogik allgemein beschreiben will, redet man am besten von der Vermittlungsaufgabe, die der leisten muß, der einem oder mehreren Menschen dabei helfen soll oder will, mit Dingen, Erscheinungen und Menschen Umgang zu pflegen, Fähigkeiten hierfür zu erwerben, sowie Möglichkeiten zu entdecken, zu erproben und zu anzuwenden, wie man das eigene Leben für sich und mit anderen gestalten kann. Solche Vermittlung beginnt und findet seine natürliche Form im gemeinsamen Tun und damit, den oder die anderen in das eigene Handeln, Denken und Fühlen einzubeziehen. Mit anderen Worten: Pädagogik beginnt - in einer unbewußten und noch nicht absichtsvollen Weise - als 'Ins eigene Leben einbeziehen' und 'mit den anderen zusammen Leben vollziehen'.

2)

Gezielter und überlegter wird Vermittlung durch das Bewußtsein von der eigenen Tätigkeit, also durch bewußtes, absichtsvolles und deutlich zeigendes Vor- und Mitmachenlassen, durch in Einzelschritte und Gedanken zerlegtes Tun und hilfsweises Beschreiben des Handelns und Denkens, auch durch Üben und wiederholendes Handeln, durch reflektierte Planung.

Auf diese beiden Weisen führen wir als Eltern oder Geschwister ganz kleine und junge Menschen in Lebensweisen, in Lebensvorgänge, in Handlungs-, Denk-, Bewegungs- und Fühlweisen ein. Wir sorgen auf diese Weise dafür, daß Beziehungen entstehen können zwischen Menschen und Dingen oder Phänomenen, z.B. zwischen Menschen und Musik, zwischen Menschen und Religion.

Hierfür brauchen wir noch keine ausgeprägte pädagogische Konzeption; es genügt die eigene Sicherheit über die Wichtigkeit, über die Bedeutung und über die Richtigkeit des eigenen Lebensvollzuges - etwa beim Essen, beim Singen und Vorlesen, im Umgang mit anderen Menschen, beim Reden, bei allen alltäglichen oder auch bei besonderen Lebensgewohnheiten und in besonderen Lebenssituationen, seien sie zum Überleben notwendig, zur besonderen Gestaltung des Lebens mit Sitten und Gebräuchen, zum friedlichen und freundlichen Umgang mit Mitmenschen und Mitwelt.

3)

Pädagogischer wird die Vermittlung, wenn jemand möchte, daß der Anvertraute und mehrere von ihnen bestimmte oder besondere Ziele und Ergebnisse ihres Tuns erreichen wollen oder sollen, wenn sie in gemeinschaftliche Handlungs-

und Verhaltensweisen eingeführt und an sie gewöhnt werden sollen. Nicht nur durch das Ausrichten auf Ziele und Intentionen wird die Vermittlung 'pädagogischer', sondern auch durch die Überlegung, auf welche Weise, in welchen Schritten, mit welchem Beginn und unter Berücksichtigung welcher Aspekte ~~diese~~ <sup>die</sup> Ziele erreicht werden können - in möglichst sensibler und genauer Rücksicht auf die mitgebrachten Möglichkeiten des Lernens, des Einübens, des Verstehens, des selbständigen Entdeckens von Lernwegen und Problemlösungen, in behutsamer Rücksicht auf die Eigenart und die Wünsche der anvertrauten Menschen. Dies ist dann auch schon der Bereich der Vermittlungsarbeit, für welche die eigenen Einfälle, die eigenen Gewohnheiten, die eigene Art zu lernen, die selbstverständliche Hinwendung zu den Menschen wie zu den Dingen ... gestützt und verbessert werden können durch jene pädagogischen Hilfen, welche die reichhaltige praktische und theoretische Literatur zur Verfügung stellt.

So sind es drei Schritte, in denen Vermittlung betrieben werden kann: als Mitnahme in den eigenen Lebensvollzug, als zeigende, erklärende, planende und helfende (auch schon methodische) Mitnahme in den Lebensvollzug, und schließlich als Vermittlung auf der Basis pädagogischer Einsichten, Überlegungen und Ziele "aus zweiter Hand", nämlich aus der Hand der Pädagogik in ihren institutionalisierten Formen.

Das Wichtigste an allen Arten der Vermittlung scheint mir zu sein - die Mitnahme in den Lebensvollzug und etwas, das Martin Buber die Liebe zu den Menschen wie zu den Dingen genannt hat, den vertrauensvollen, beschützenden Umgang, einen Umgang, der das Du in beiden sieht und nicht nur das Es. Mit anderen Worten: Es gilt die Anvertrauten nicht als Objekt pädagogischer Maßnahmen zu behandeln, sondern sie als Subjekte anzuerkennen, für die wir Verantwortung übernehmen.

## II

Von solchen Gedanken aus lassen sich die pädagogischen Aufgaben eines Kirchenmusikers beschreiben, als Vermittlung von Lebensgestaltung und Lebensvollzug im Rahmen religiösen, kirchlichen, gemeindlichen, kommunikativen und speziell musikalischen Lebens und Zusammenlebens. Solche pädagogische Vermittlung richtet sich, das scheint mir wichtig zu betonen, an Menschen aller Altersstufen (obwohl der Begriff 'Pädagogik' hierfür unpassend ist).

Die Aufgaben des Kirchenmusikers lassen sich als zwei Arten von pädagogischem Handeln beschreiben:

- 1) Zunächst sind - in einem engeren Verständnis von Pädagogik - jene Aufgaben und Situationen zu nennen, mit bzw. in denen etwas gelernt oder hergestellt werden soll. Das betrifft die Arbeit im Kinderchor und in jeder anderen Art von Chor- und Singearbeit. Das betrifft die Arbeit mit Musiziergruppen jeder Art. Und pädagogische Tätigkeitsmomente enthält auch die künstlerische Arbeit, die

der Vorbereitung von Konzerten dient. Phantasie, Flexibilität der Methoden und Umgangsweisen ~~und~~ <sup>sowie</sup> Intensität sind die wichtigsten Tugenden für diese Arbeit.

Diese praktisch-pädagogischen Tätigkeiten unterscheiden sich in zwei außerordentlich wichtigen Aspekten von der Musikpädagogik in Schulen und Musikschulen:

- Sie zielen auf Anwendung, z.B. im Gottesdienst, in Konzerten, in Feiern und Festen, im Musizieren für andere (z.B. in Altersheimen oder Krankenhäusern).
- Und: Sie sind eingebunden in ganz bestimmte Lebenszusammenhänge - in jene der religiösen Lebensgestaltung, der Gemeindebildung (als einer wichtigen Form von Zusammenleben), der Zuwendung zu anderen, nicht zuletzt auch der eigenen Lebensgestaltung.

Diese beiden besonderen Aspekte - die Anwendung und die Einbindung in konkrete Lebenssituationen - stellen Vorteile gegenüber den anderen, den offiziellen musikpädagogischen Institutionen dar, die gar nicht hoch genug eingeschätzt werden können, die aber leider in ihren Vorteilen und in ihrer Besonderheit nicht immer so gewürdigt und gepflegt werden, wie sie es verdienen.

Und es ist ~~noch~~ auf einen dritter Vorteil hinzuweisen: In den Grundschulen ist der Musikunterricht vielfach verkümmert, weil es zu wenig Musiklehrerinnen und Musiklehrer gibt, weil die Lehrer gar nicht oder nicht gut genug musikalisch-pädagogisch ausgebildet sind und weil Musik in den allgemeinbildenden Schulen auch keine starke Position hat.

Diesen Schwierigkeiten und Nachteilen gegenüber hat (oder: hätte) eine Musikerziehung im Rahmen kirchlicher Arbeit und kirchlichen Lebens den Vorteil professioneller Betreuung, zumal wenn die Ausbildungsstätten die musikpädagogischen Anteile ausbauen und besser pflegen würden.

2)

Musikpädagogische Tätigkeiten vollziehen Kirchenmusiker auch in einem allgemeineren Sinne. Sie sind gleichsam eine besondere Abart des Götterboten Hermes, der ja die Aufgabe hatte, die Botschaften, Handlungen und Wünsche der Götter den Menschen so zu vermitteln, daß sie sie verstehen und nach ihnen handeln können. Anders formuliert ist dies die Aufgabe eines Dolmetschers, eines Interpreten oder eines Exegeten.

Konkret besteht sie darin, deutlich zu machen, was die Musik, die in der Kirche gepflegt und aufgeführt wird, den Menschen mitteilt und auf welche Weise sie es tut; auch wie Menschen sich im Medium Musik äußern können - ihre Nöte, ihre Freude, ihre Wünsche ... Die Palette der hermeneutisch-exegetischen Aufgaben reicht vom deutlichen künstlerischen Ausmusizieren dessen, was die Musik sagt und darstellt, bis zur verbalen Interpretation musikalischer Werke - bei Proben, bei Konzerten und im Gottesdienst. Es handelt sich um eine Aufgabe, die auch die Pfarrer beherrschen und übernehmen sollten (wenn sie denn dazu in ihrer Ausbildung hierzu in die Lage versetzt werden, was ich für dringend notwendig halte). Dies ist aber in erster Linie eine Aufgabe der Kirchenmusiker, die von den Pfarrern akzeptiert, geachtet, genutzt und erwartet werden sollte.

Pädagogik ist jene Hilfe, die Musik als eine Äußerung und als eine Möglichkeit menschlicher Lebensgestaltung zu verstehen und zu benutzen. Es gilt, Musik als eine Art von Lebensmittel anzubieten und benutzen zu lernen.

### III

An 3 Beispielen will ich diese zweifache Art der Pädagogik für die Aufgaben eines Kirchenmusikers und seiner Kollegin genauer beschreiben:

1) Singen - als liturgisches Singen, als Singen von Chorälen und als Singen in Chören - beginnt mit dem Erleben, Zuhören und versuchsweisen Mitmachen, wenn andere singen - im Gottesdienst und anderen Veranstaltungen. Dieses mehr usuelle Singen geht über in die allmählich genauere Erfahrung der Möglichkeiten und Bedingungen seelischer, körperlicher, gemeinschaftlicher und stimmtechnischer Art. So sehr Singen einerseits immer von den Situationen und Funktionen lebt, die es für die Lebensgestaltung des Menschen erfüllt, so sehr ist es gut oder sogar notwendig, das Singen durch Üben und Probieren immer wieder auf einen Stand zu bringen, der es erlaubt, auch in einem quasi künstlerisch-gekonnten, wenn auch laienhaften Sinn von Singen zu reden. Deshalb sollte auch im Gottesdienst das Wiederholen, das Üben, das Verschönern von Singen seinen Platz haben - zur eigenen Lust zum Wohlgefallen der anderen und "Soli deo gloria".

2) Musizieren mit allen verfügbaren Mitteln, nicht nur mit anspruchsvollen Instrumenten, sondern auch mit einfachen, und z.B. auch mit Gegenständen, wie sie die "Experimentelle Musik" benutzt, um die elementaren Verhältnisse der Musik, des Musizierens, des Hörens und Erlebens herauszustellen und verstehbar zu machen. Das Material für solches Musizieren können Texte, Bilder, Gespräche oder Predigten, bereits vorhandene Musik sein (Choräle, Choralvorspiele, Liturgische Musik o.a.).

Das Erfinden, das Gestalten, das gemeinsame Tun sind Ziele, die die Kirchenmusik für ihre besonderen Zwecke und Veranstaltungen verfolgen kann. Zu dem Komplex des erfindenden Musizierens zähle ich auch die vielen Möglichkeiten, Tanz, Choreographien und szenische Darstellungen einzubeziehen.

3) Kirchenmusiker sollen dabei helfen, Musik hören und verstehen zu lernen. Das beginnt damit, daß bestimmte Stück häufig gehört werden (als Vor- oder Nachspiel, zum Abendmahl ... auch vielleicht zweimal dasselbe Stück in einer Veranstaltung). Das kann weitergeführt werden durch Verstehenshilfen, die das Hören intensiver und auch meditativer machen. Solche Hilfen bestehen einerseits in leicht faßlichen Hinweisen zur Machart einer Musik und zu ihrem Verlauf, damit andere sie besser verfolgen können. Solche Hilfen bestehen andererseits in der musikalischen und/oder theologischen Exegese, in der Ausdeutung von gemeintem Sinn, Dies ist für mich eine besonders wichtige pädagogischen Aufgaben des Kirchenmusikers. Sie besteht darin, die früher so genannte "zweite Pre-

halde ich für

dig" , nämlich die in der Kirche erklingende Musik - Choräle, Kantaten, Motetten, Orgelmusik - auf ihre theologische und verkündende Botschaft hin zu erläutern, freilich stets mit konkreten Beispielen, und nie so, daß die Musik und das Hören dabei hinweggeredet werden.

Dies ist ein leider vernachlässigtes Studien- und Berufsgebiet, übrigens nicht nur für Kirchenmusiker, sondern vielleicht mehr noch für alle Theologen, in deren Gottesdiensten Musik erklingt!

Das Wichtigste aber sei noch einmal wiederholt: Pädagogisch tätig ist jeder Kirchenmusiker in allen seinen beruflichen Tätigkeiten, immer, wenn er mit Menschen zu tun hat - als Vorbild, helfend, entdecken lassend, ermunternd ... Die Basis für seine Pädagogik ist die Art, in der er selbst mit Musik umgeht. Diese Einsichten nötigen zu allerlei Änderungen der kirchenmusikalischen Ausbildung, vor allem in zwei Bereichen: im Bereich einer Pädagogik des Singens und Musizierens, und im Bereich der Exegese und Interpretation.